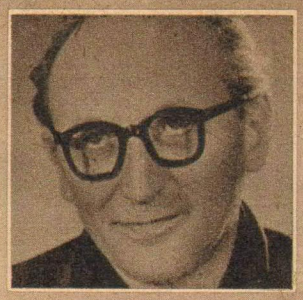
NR. 1/55
II. Jahrgang
BERLIN
30 PF.

DER FILM SPIEGEL

ULLA JACOBSSON
in dem schwedischen Film
„Herrn Arnes Schatz"

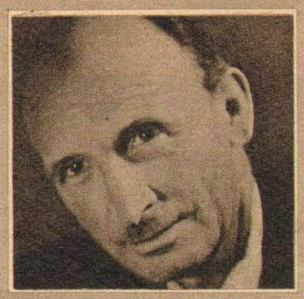


Ernst Dahle

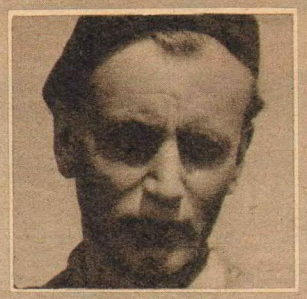
Helmut Brandis

Johannes Knittel

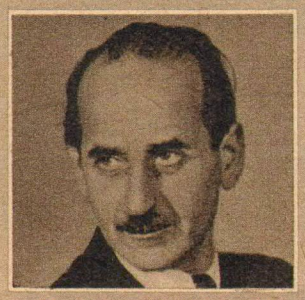
Karl Gass



Joop Huisken



Hans Dumke



Dr. Georg Honigmann

Richard Groschopp

Erwin Anders

HEINRICH-GREIF-PREISE 1954

Wegen hervorragender Verdienste um die Entwicklung der Synchronisation von Filmen erhielten den Heinrich-Greif-Preis I. Klasse die Regisseure Ernst Dahle, Helmut Brandis, Johannes Knittel.

Mit dem Heinrich-Greif-Preis II. Klasse wurde das Kollektiv des Dokumentarfilms „Turbine I", der Autor Karl Gass, der Regisseur Joop Huisken und der Kameramann Hans Dumke, ausgezeichnet.

Das Kollektiv der satirischen Kurzfilme „Das Stacheltier", Chefredakteur Dr. Georg Honigmann, Regisseur Richard Groschopp und Kameramann Erwin Anders, erhielt den Heinrich-Greif-Preis III. Klasse.

das Neueste ... das Neueste ... das

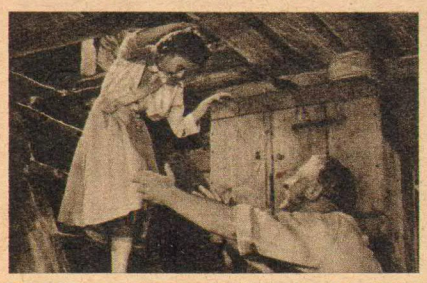
In der sowjetischen Hauptstadt wurde das Festival chinesischer Filme feierlich eröffnet. Während der Festspiele laufen in vierzig Lichtspieltheatern, in vielen Klubhäusern und Kulturpalästen Moskaus sowie in den Hauptstädten der Unionsrepubliken chinesische Spiel- und Dokumentarfilme.

In den sowjetischen Ateliers wird an drei Spielfilmen gearbeitet, die vor allem für die Jugend gedacht sind. Nach dem Roman „Das Geheimnis zweier Ozeane" von G. Alamow, der die abenteuerliche Fahrt sowjetischer U-Boote schildert, wird ein Film gedreht. In Kiew entsteht der Film „Der Ruf des Ozeans". In Tiflis stellen die Filmschaffenden einen Streifen unter dem Titel „Geheimnis der ewigen Nacht" her.

An der Dwina bei Riga wurden die Außenaufnahmen zu dem neuen Film „Das neue Ufer" nach dem Roman des lettischen Schriftstellers Lazis beendet. Regie führt Leonid Lukow.

Anläßlich des 250. Jahrestages der Gründung Kronstadts entsteht in der Sowjetunion ein Dokumentarfilm. Er erzählt die Geschichte dieser Festung am Ufer des Finnischen Meerbusens, die eine reiche revolutionäre Tradition aufweisen kann.

Im Moskauer Haus des Films wurde auf Initiative der Sektion Filmschaffen der Unionsgesellschaft für kulturelle Verbindungen mit dem Ausland der



Schweizer Film „Heidi" (unser Bild) aufgeführt. In einer Ansprache brachte der Vizepräsident der Sektion, Regisseur Abram Room, den Wunsch zum Ausdruck, daß sich zwischen den Filmschaffenden der Sowjetunion und der Schweiz eine schöpferische Zusammenarbeit entfalten möge.

„Gefährliche Spuren", ein sowjetischer Sensationsfilm, den die Brüder Aleksiejewow drehen, wird in Kürze fertiggestellt. Die Aufnahmen führten den Filmstab nach Grusinien, wo er mit gefährlichen „Hauptdarstellern" — ussurischen Tigern — zu arbeiten hatte.

Der polnische Regisseur Aleksander Ford wird sich in seinem nächsten Film „Schwierige Herzen" mit Problemen auf dem Dorf beschäftigen. Das Drehbuch schrieb Ford gemeinsam mit der Schriftstellerin Maria Jarowska.

Zahlreiche neue chinesische Spielfilme beschäftigen sich mit dem neuen Leben auf dem Lande. Der Film „Erde" berichtet vom Kampf der Bauern gegen die Gutsbesitzer während der Bodenreform. Der Kampf der Dorfbewohner gegen einen reißenden Strom wird in dem neuen Film „Die Leute am Fluß Chuai" dargestellt. Aus der Vergangenheit Chinas erzählt der Film „Sha Tiatien".

In den Budapester Ateliers wird nach der Erzählung „Antwort" von Tibor Dery ein neuer ungarischer Film für Kinder „Ich und mein Opa" gedreht. Regie führt V. Gertler. Die Titelrolle spielt der 14jährige Kalman Koletar.

Der tschechoslowakische Film „Der Kaiser und sein Bäcker" erobert die ganze Welt. Nach seiner erfolgreichen Aufführung in der Sowjetunion, in Polen, Ungarn, Rumänien, England, Australien, Belgien, Österreich, Lateinamerika, Kanada, Norwegen und der DDR steht nun seine Premiere in Frankreich, Schweden, Island und Italien bevor.

Im Belgrader „Haus der sowjetischen Kultur" wurden in Gegenwart prominenter Mitglieder der jugoslawischen Öffentlichkeit die sowjetischen Filme „Aleko" und „Reise mit Hindernissen" aufgeführt.

Von einer Polarstation, die sowjetische Wissenschaftler 1950 auf dem Eise der Arktis errichtet hatten, wurde ein Dokumentarfilm mit dem Titel „376 Tage auf der driftenden Station" gedreht.

Als erste japanisch-indische Gemeinschaftsproduktion entsteht unter dem Titel „Karma" ein Film, der Motiven der buddhistischen Mythologie entnommen wurde.

Westdeutsche Zeitungen protestierten dagegen, daß der auf treuherzigste Weise Militärpropaganda betreibende Film „Unternehmen Edelweiß" von der Filmbewertungsstelle der Länder das Prädikat „Wertvoll" erhalten hat.

Die tschechoslowakische Puppenfilmkünstlerin Hermina Tyrlova arbeitet an einem neuen Puppenfilm „Das Mädchen mit dem Goldhaar" (unser Bild), der sich auf das Märchen des Dichters K. J. Erben stützt.

Das italienisch-katholische Filmzentrum geht in seinem Kampf gegen den guten italienischen Film nun auch gegen Shakespeare vor. So sei das von Castellani verfilmte Drama „Romeo und Julia" jugendschädlich, da „der Text zu sehr auf die Gefühle der Liebe eingeht und auf ihre ausschließlich irdischen Grenzen". Der Film „Senso" von Visconti kommt natürlich noch schlechter weg und wird sogar als „erbarmungslos", „grausam" und „ohne jegliche Moral" bezeichnet.

Die Filmrechte für sämtliche Romane der Courths-Mahler kaufte eine amerikanische Produktionsfirma.

Der bekannte, jetzt in London lebende Filmjournalist Pem schrieb zur Verfilmung von „08/15": „Der Film ist wegen seines Erfolges gefährlich und verursacht mir Angstzustände. Der preußische Militarismus feiert fröhliche Auferstehung, und nur die wenigen Minuten, die das ‚Auf und Nieder' im Dreck zeigen, lassen erkennen, welche Tendenz ‚08/15' hätte haben müssen."

Die peruanische Sängerin Yma Sumac wird in dem amerikanischen Film „Geheimnisse der Inkas" mit uralten, aus der Andengegend stammenden Indianer-Hymnen auftreten. Die Musikaufnahmen werden mit einem besonderen Orchester durchgeführt, das sich aus alten, noch bis zum heutigen Tage gebräuchlichen Instrumenten zusammensetzt.

Die vielumstrittene westdeutsche Bürgschaftsgesellschaft für Filmkredite hat in den ersten fünf Monaten ihres Bestehens von August bis Dezember 1953 allein 95 000 DM an Personalunkosten und fast 195 000 DM an allgemeinen Verwaltungskosten ausgegeben. In diesen Beträgen spiegeln sich sowohl die hohen Bezüge der leitenden Herren, wie auch die beträchtlichen Aufwendungen für Repräsentationen und komfortreiche Auslandsreisen.

59 000 Filmtheater gibt es heute in der Sowjetunion. Das sind mehr als die Hälfte der Kinos in der ganzen Welt. In den nächsten fünf Jahren wird jeder Kolchos ein eigenes Kino haben. Die Hauptstädte der Unionsrepubliken werden bald Lichtspieltheater für den plastischen Film erhalten.

Am Rande: Erich Ponto, der bekannte Bühnen- und Filmschauspieler, beging kürzlich seinen 70. Geburtstag. — In Wien starb die Kammerschauspielerin Maria Eis im Alter von 58 Jahren.

Georges Sadoul, der französische Filmpublizist und Filmwissenschaftler, und H. H. Lavies, der Direktor des westdeutschen Instituts für Filmkunde, haben von der Internationalen Gesellschaft für Filmgeschichte den Auftrag erhalten, gemeinsam die Redaktion einer mehrsprachigen filmhistorischen Zeitschrift zu übernehmen.

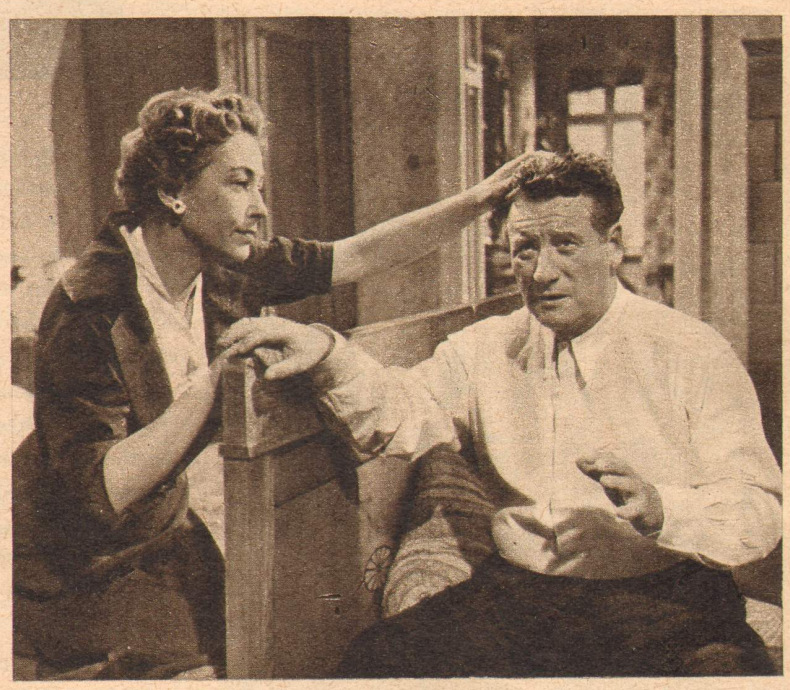
Nicht zu erschüttern
(Raimund Schelcher, Gunhild Bohnen)

Wer seine Frau lieb hat

Also, das mal vorweg: Frauen haben das hier gar nicht zu lesen, klar? Und nun:
Liebe Freunde, werte Kollegen! Da ist also neulich beim VEB Komet ein Ding passiert, gegen das sich alle Männer ganz scharf wehren müssen. Das heißt, zuerst fing alles ganz normal und vernünftig an. Tagt da eine Festkommission für den Betriebsausflug und beschließt nach einigem Hin und Her: Ohne Familienangehörige. Da ist dann der Willi Redlich (Albert Garbe). Gut, er hat 'ne hübsche Frau, aber muß er deshalb, als Herr im Hause, vor seiner Suse herumdrucksen, anstatt ihr den sauren Wein einzuschenken? — Er hat schuld an dem ganzen Dilemma. Frau Suse (Leny Marenbach) denkt nämlich, der Ausflug sei „mit" und nimmt ihrem Willi die Sorge ab, das Lokal zu mieten. Er weiß gar nichts davon, und als er im „Wasserschlößchen" anruft, erhält er die Auskunft: „Schon besetzt." Da bleibt ihm nur noch das Mieten der „Sonnenburg", die dem „Wasserschlößchen" gegenüberliegt.
Gott sei Dank gibt es auch härtere Männer. Was, so argumentieren sie zu Hause völlig richtig, hat die Gleichberechtigung mit dem Betriebsausflug zu tun? So könnte immer noch alles gut gehen, wenn eben nicht die Suse Redlich, das „Wasserschlößchen" in der Hand... Also sie hat die Stirn, ein Gegenfest vorzubereiten, zu dem alle Zuhausebleibenden eingeladen werden.
So naht der Festtag. VEB Komet trifft sich auf seinem Dampfer und fährt der „Sonnenburg" entgegen. Na ja, der Dampfer ist nicht gerade reif für das Blaue Band, über der „Sonnenburg" liegen etliche Schatten, dieser Redlich macht ein schauriges Gesicht — trotzdem, man ist doch frei!
Allerdings — Lachen und Scherzen ist bei den verräterischen Frauen. Sie nehmen von ihrem „Wasserschlößchen" übermütig Besitz und — nicht genug damit — sie gehen sogar ganz unverschämt zur Offensive vor. Über eine Lautsprecheranlage blasen sie ihren Männern den Marsch.
Und jetzt kommt das, wogegen eben alle Männer energisch protestieren müssen: die Kollegen vom VEB Komet folgen dem Ruf aus dem Lautsprecher. Nicht nur das, sie verlieren beinahe die Schuhe, um nur ja schnell in die Arme ihrer Angetrauten zu gelangen.
Nun frage ich: Wo bleibt da die Unantastbarkeit von Beschlüssen? Wo bleibt unsere Autorität als Männer, wenn wir unsere Frauen nicht zu Hause lassen können, wann wir wollen? Wo kommen wir hin, wenn die Gleichberechtigung so mißverstanden wird...?
Entschuldigt, ich muß nun schnell schließen. Ich höre gerade meine Frau kommen. Wenn die das liest... Hilfe!!

(Der nach dem Bühnenstück von Jakob Jostau geschaffene DEFA-Film — Buch: Henryk Keisch, Regie: Kurt Jung-Alsen, Kamera: Günter Eisinger, Bauten: Max Knaake und Roman Weyl — erlebt am 28. Januar seine Uraufführung.)

Vorfreude
(Hans-Robert Wille, Albert Garbe, Hans Klering, Horst Kube)



Katzenjammer
(Leny Marenbach, Albert Garbe)

Verschwörung
(Leny Marenbach, Eva-Maria Barth, Ruthild Dörfler, Gunhild Bohnen)

Der Versöhnung entgegen

LESER fragten- DEFA antwortet

Ein Gespräch mit Heinrich-Greif-Preisträger Karl Gass, dem künstlerischen Leiter des Studios für populärwissenschaftliche Filme

Seit Monaten erhält unsere Redaktion zahlreiche Leserzuschriften, die sich immer wieder mit den Fragen des Kultur- und Beiprogrammfilmes beschäftigen und in denen die Forderung nach mehr und besseren populärwissenschaftlichen Filmen gestellt wird.

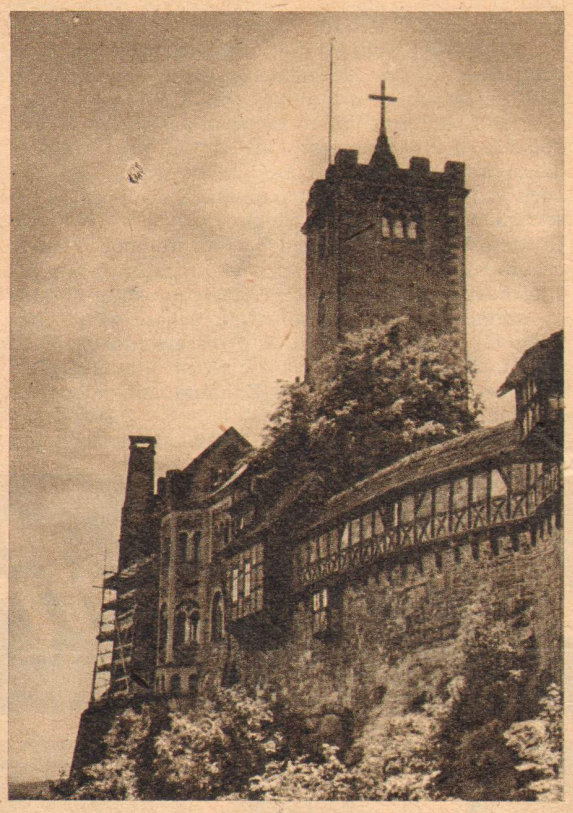
In einer Stellungnahme zur Produktion des Studios im vergangenen Jahr und in einem Bericht über die Pläne für das neue Jahr erklärte Karl Gass:

1954 wurden von uns einige sehr gute populärwissenschaftliche Filme hergestellt. Es waren Filme, die beim Publikum größtes Interesse und Anerkennung fanden. Dazu gehören „Die Wartburg" (Regisseur: Günther Mühlpforte), „Adolph Menzel" (Regisseur: Hanna Emuth), „Die Wette gilt" (Regisseur: Heiner Carow), „Junge Naturforscher" (Regisseur: Wolfgang Bartsch) und der Leipziger Messefilm, der in fünf ausländischen Sprachfassungen für einen noch größeren Export der Gütewaren unserer Republik wirbt und die Leipziger Messe popularisiert.

Junge Naturforscher

Besondere Beachtung gehört auch den Puppenfilmen, die unter der Leitung Johannes Hempels entstanden, weiter den Silhouettenfilmen „Der Teufel und der Drescher" und „Die Bremer Stadtmusikanten" des Böttge-Kollektivs, den wissenschaftlichen Filmen für Unterrichtszwecke vom Regisseur Bruchmüller und den wissenschaftlich-medizinischen Filmen von Regisseur Dick, die internationale Anerkennung fanden.

Trotz dieser Erfolge dürfen wir nicht verschweigen, daß unser Plan für 1954 nicht vollständig erfüllt wurde. Das lag zum Teil daran, daß durch die schlechten Witterungsverhältnisse die Termine verschoben werden mußten, zum anderen aber daran, daß unsere Dramaturgie einige Stoffe einfach nicht bewältigen konnte und es vor allem an qualifizierten Autoren fehlte. Als weiterer wesentlicher Mangel in der Arbeit unseres Studios muß erkannt werden, daß bisher die eigentliche Aufgabe, populärwissenschaftliche Filme herzustellen, nie vollständig erfüllt wurde.



Die Wartburg

Aber eben Wissenschaft müssen wir mit unseren Filmen verbreiten — und uns nicht, wie bisher, hauptsächlich auf den Grenzgebieten zum Dokumentarfilm bewegen. Wenn das auch im nächsten Jahr noch nicht völlig erfüllt werden kann, so haben wir doch in unseren Plan einige Themen aufgenommen, die diesem Ziel wesentlich näherkommen. Die weitere enge Zusammenarbeit mit unseren Fachberatern der Akademie der Wissenschaften, wissenschaftlicher Institute und des Kulturbundes ist dabei eine große Hilfe.

Was also hat unser Publikum im nächsten Jahr an Filmen unseres Studios zu erwarten? Es ist dabei selbstverständlich, daß nicht sämtliche Arbeitstitel genannt werden können, sondern man sich auf einen groben Streifzug und einige besondere Leckerbissen beschränken muß.

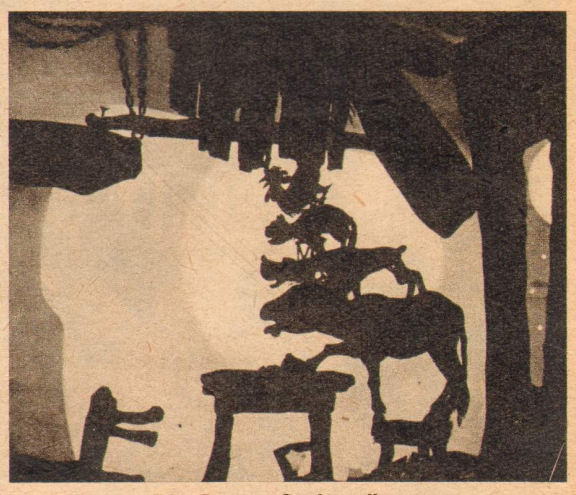
Da sind also zunächst einmal Filme, die die Liebe zu unserem Vaterland vertiefen sollen und die Menschen zu einem noch stärkeren Kampf für die Einheit Deutschlands auffordern. Im Harz, auf dem Darß, im Erzgebirge wird gefilmt, und wenn es zu einer gemeinsamen Produktion mit Westdeutschland kommen sollte, werden auch Filme über das Neckartal und die Entstehung und Schönheit der Alpen gedreht werden.

Auf dem Gebiete der Kunst wird die Deutsche Staatsoper berücksichtigt; Filme über die Renaissance, über das deutsche Volkslied und eine kleine Lektion über Jazz sind geplant.

Einen Hauptteil der Produktion werden Themen über die Volkswirtschaft in der DDR einnehmen. Zum ersten Mal ist auch die künstlerische Gestaltung gesellschaftswissenschaftlicher und politökonomischer Themen vorgesehen. Landwirtschaftliche Filme, Filme über Massenbedarfsgüter, weitere Unterrichts- und wissenschaftlich-medizinische Filme, beispielsweise über Krebsbekämpfung, sind im Plan enthalten.

Ein anderes neues Gebiet, das von unserem Studio beschritten werden wird, ist das der Volksbildung und Erziehung. Dabei werden „Rechtsprechung und Erziehung", „Bücher und Spielzeug für unsere Kinder" und „Unser Baby" großes Interesse finden.

Im ganzen genommen liegt — wie schon gesagt — in allen diesen Themen unsere große Aufgabe: Wissenschaft zu verbreiten. Wir können sie nur erfüllen, wenn mit weitaus stärkerem Verantwortungsbewußtsein gearbeitet wird. Wenn erfahrene Regisseure sich der Nachwuchsregisseure annehmen,



Die Bremer Stadtmusikanten

mit ihnen diskutieren, sie beraten. Und wenn die jungen Menschen auch tatsächlich den festen Willen haben, sich zu jeder Stunde weiterzubilden.

Mehr Kulturfilme, mehr populärwissenschaftliche Filme verlangen die Leser des „Filmspiegel". Es ist die Forderung des gesamten Filmpublikums. Ihr Wunsch und damit eine politische Notwendigkeit wird uns anspornen und verpflichtend für die Arbeit im Jahre 1955 sein.

Adolph Menzel

Die Mitglieder der deutschen Filmdelegation, die kürzlich aus Anlaß einer Filmwoche der DDR in Bulgarien weilte. Von l. n. r.: Nationalpreisträger Max Jaap, ein bulgarischer Dolmetscher, der Schauspieler Hans Klering und Regisseur Walter Marten. Da vom 21. bis 28. Januar in unserer Republik eine Festwoche des bulgarischen Films stattfindet, zu der eine bulgarische Filmdelegation erwartet wird, benutzen wir diesen Anlaß, um interessante Eindrücke über das junge Filmland in Südost-Europa zu veröffentlichen, die unsere Delegation von ihrer Fahrt mitbrachte und die Walter Marten für uns aufschrieb:

Von der Spree an die Mariza

Vieles ist anders in Bulgarien als bei uns. Wenn man im Speisesaal des Hotels „Bulgaria“ in Sofia auf die Frage des Obers, ob man noch etwas essen wolle, verneinend den Kopf schüttelt, so bringt er eine neue große Portion. Denn Kopfschütteln heißt „ja“ und Kopfnicken bedeutet „nein“.

Vieles ist aber auch genauso wie bei uns. So fällt dem Reisenden sofort die riesige Bautätigkeit auf. Sowohl in Sofia und den anderen Städten als auch auf dem Lande. Wohnhäuser, Schulen und Industriewerke. Die Volksmacht überwindet in immer schnellerem Tempo die Folgen des 500jährigen Türkenjochs und der Faschistenherrschaft. Ganz Bulgarien ist ein riesiger Bauplatz. Auch für den Film wird gebaut.

Nicht Hollywood, sondern DEFA

Wenn man von Sofia nach Süden fährt, sieht man nach wenigen Kilometern am Rande des Witoschagebirges die im Bau befindliche große neue Filmstadt der Volksrepublik Bulgarien.

Der Leiter unserer kleinen Filmdelegation, Hans Klering, beeindruckt von der Großzügigkeit der Anlage, meinte zu unseren bulgarischen Freunden: „Das wird dann Euer Hollywood sein.“

„Nicht unser Hollywood“, entgegnete der stellvertretende Leiter der bulgarischen Filmverwaltung, „sondern unsere DEFA.“ Auch in dieser kleinen Bemerkung kam die hohe Wertschätzung zum Ausdruck, die unsere DEFA-Filme in Bulgarien genießen.

Unsere Filme, die während der Festwoche gezeigt wurden, „Ernst Thälmann — Sohn seiner Klasse“, „Kein Hüsung“, „Das geheimnisvolle Wrack“, „Gefährliche Fracht“ und „Alarm im Zirkus“, fanden im ganzen Land eine sehr gute Aufnahme. Wir erlebten die Aufführung des Thälmann-Filmes in Sofia, in Plowdiw, der Messestadt Bulgariens an der Mariza, in Stalin, der Hafenstadt am Schwarzen Meer und in dem großen Textilwerk „Ernst Thälmann“. Man muß die Begeisterung und herzliche Freundschaft, mit der dieser Film und unsere kleine Delegation von den bulgarischen Menschen aufgenommen wurde, selbst erlebt haben.

Angenehm überrascht waren wir über die kameradschaftliche, offene, freimütige und kämpferische Kritik und Selbstkritik, mit der unsere bulgarischen Freunde alle Fragen und Probleme ihres Filmschaffens besprachen. In der Vorführung des Spielfilmstudios hatten wir am zweiten Tage unseres Aufenthaltes den hervorragenden bulgarischen Film „Lied vom Menschen“ und den „Beethoven“-Film unseres Nationalpreisträgers Max Jaap gesehen. Höflich und gemessen entspann sich die Diskussion über beide Filme.

Die obere und die untere Etage

Dann saßen wir unten beim Direktor mit unseren bulgarischen Kollegen bei einem Glase Slivovitz beisammen, und der künstlerische Berater des Studios sagte uns: „In der oberen Etage haben wir diplomatisch und voller Höflichkeit diskutiert. Das ist schön, hilft uns aber wenig. Jetzt aber sind wir in der unteren Etage. Wir haben schon vor Jahren mit den Freunden der DEFA in Karlovy Vary sozusagen einen Vertrag geschlossen, uns als Freunde gegenseitig zu helfen, und da genügen keine Höflichkeitsfloskeln und keine diplomatische Diskussion, sondern wir müssen uns gegenseitig durch offene, kameradschaftliche, kämpferische Kritik helfen, die Schwächen und Mängel in unseren Filmen zu erkennen, um sie überwinden zu können. Und so will ich beginnen ...“

Nun begann eine richtige, echte Diskussion, die deshalb auch besonders fruchtbar wurde. Wir dachten an unsere Studios und daran, daß sicherlich nicht zuletzt durch die Anwendung dieser Methode die junge bulgarische Filmkunst einen solchen Aufschwung genommen hat. In Zukunft verzichteten wir in allen weiteren Gesprächen und Diskussionen mit den bulgarischen Filmschaffenden auf die obere Etage und begannen sofort mit der unteren.

Der bulgarische Film hat internationales Format

Bis 1944 besaß Bulgarien außer einem profaschistischen Kurzfilmunternehmen keine eigene Filmproduktion. Bis 1948 gab es dann einige privatwirtschaftliche Filmproduzenten. In jenem Jahre wurde auf Initiative Georgi Dimitroffs die Staatliche Bulgarische Kinematografie geschaffen. Dank der Hilfe der Sowjetunion und der Filmkünstler der volksdemokratischen Länder gelang es der bulgarischen Filmkunst, sich auf ihr heutiges beachtliches Niveau zu entwickeln.

Wir sahen in Sofia zwei neue bulgarische Spielfilme, die einen außerordentlich starken Eindruck bei uns hinterließen: „Lied vom Menschen“, die Geschichte vom Leben und Tod des unvergeßlichen Dichters der bulgarischen Arbeiterklasse Nikola Jankoff Wapzaroff. Erst kürzlich hat der Weltfriedensrat das Werk dieses unsterblichen bulgarischen Dichters mit dem Weltfriedenspreis ausgezeichnet. Der Film „Helden des September“ gestaltet den Septemberaufstand 1923, den Kampf des bulgarischen Volkes unter Führung Georgi Dimitroffs und Wassil Kolaroffs gegen den Faschismus.

Beide Filme atmen die Leidenschaftlichkeit des revolutionären Kampfes der bulgarischen Werktätigen. Sie sind hervorragende Leistungen der Regie und der Schauspieler, die zum Teil das erste Mal vor der Kamera standen. Die Arbeit des Kameramannes zeichnet sich bei beiden Filmen durch herrliche Aufnahmen aus. Es ist kein Zufall, daß diese beiden Filme sowohl in Karlovy Vary als auch in Venedig internationale Anerkennung erhielten. Wir haben in der DDR die Gelegenheit, diese beiden Filme während der bulgarischen Filmfestwoche vom 21. bis 28. Januar das erste Mal zu sehen und eine Delegation bulgarischer Filmschaffender zu empfangen. Unsere Bevölkerung wird sich dann selbst von der künstlerischen Meisterschaft dieser beiden Filme überzeugen können und feststellen, daß die junge bulgarische Filmkunst internationales Format erreicht hat.

Die Titelseite der bulgarischen Filmzeitschrift mit einem Bild aus dem Film „Helden des September“

Das Kino „Republika“ mit der Ankündigung des DEFA-Films „Kein Hüsung“

7×4000

In Sofia gibt es das Kinotheater „Kulture“. Es fiel uns auf, daß hier von den frühen Morgenstunden bis in den Abend hinein der Kassenschalter ständig von einer langen Menschenschlange belagert wurde. Ein Plakat versprach ein neues Programm deutscher Farbfilme: „Junge Matrosen“, „Im Leipziger Zoo“, „Modeplauderei“. Also ein Kino nur für populärwissenschaftliche und Dokumentarfilme. In zehn überfüllten Vorstellungen sahen täglich 4000 Menschen diese DEFA-Kurzfilme. Und das sieben Tage lang. Wir dachten an Berlin. Könnte nicht auch in unserer Hauptstadt ein repräsentatives Kino für populärwissenschaftliche und Dokumentarfilmprogramme möglich und nützlich sein?

Ho Schi Minh empfing deutsche Freunde

Die gegenwärtig in Fernost weilende Presse- und Filmdelegation der Deutschen Demokratischen Republik wurde von Präsident Ho Schi Minh empfangen. Unser Bild zeigt den Kameramann, Heinrich-Greif-Preisträger Hans Dumke, im Gespräch mit dem Staatsoberhaupt der Republik Vietnam

Gisela May

Um es gleich vorwegzunehmen, sie hat so gar nichts an sich, woran manche Menschen unbedingt eine Schauspielerin erkennen wollen. Da sitzt eine junge, gut aussehende Frau mit großen braunen Augen, die oft so aussehen, als führten sie immer noch ein Extragespräch. Was sie sagt, klingt einfach und herzlich. Seit drei Jahren ist sie in Berlin, Intendant Langhoff holte die Schauspielerin damals aus Halle ans Deutsche Theater.
Wenn man sie bittet, etwas über ihr Leben zu erzählen, beginnt sie eben mit diesem Jahr 1951. Vorher — das waren die verschiedensten Rollen auf fast allen Provinzbühnen, zu denen auch ein Auftritt auf einer echten „Wanderschmiere" gehörte. Hier in Berlin begann erst die richtige Arbeit. Wandlungsfähig zu sein ist das Leitmotiv Gisela Mays, und daran wurden nicht wenige Anforderungen gestellt. So spielte sie u. a. die Minna von Barnhelm, dann wieder eine korrekte Lehrerin in „Ein gewöhnlicher Fall", die Dirne in „Shakespeare dringend gesucht" und schließlich die eiskalte, berechnende Gangsterbraut in „Hotelboy Ed Martin", dem amerikanischen Schauspiel, das jetzt von der DEFA verfilmt wurde. Die Kamera scheint ihr überhaupt sehr zugetan zu sein. Ihr erster Film,

Foto: DEFA-WUNSCH

„Das Beil von Wandsbek", ihr zweiter, „Sommerliebe", in dem sie eines der Mädchen spielt, die an der Ostsee ihre Urlaubserlebnisse haben.
Auch das „Stacheltier" hat ihr zugeblinzelt. In zwei Streifen, „Die Nacht des Grauens" und „Das große Abenteuer" wirkte sie mit. Daß ihr diese Filmarbeit besonderen Spaß gemacht hat, mag einmal an der netten Atmosphäre liegen, die beim Stacheltier-Film-Kollektiv herrscht, zum anderen aber auch daran, daß Gisela May eine kleine Liebe fürs Kabarettistische hat.
Theater — DEFA — Stacheltier ist aber noch längst nicht alles. Dazu kommt noch der Rundfunk mit Hörspielrollen und ein Lehrstuhl bei den Theaterwissenschaftlern der Humboldt-Universität. Man kann also ihren kleinen Seufzer „Ach, wenn ich doch etwas mehr Zeit hätte" sehr gut verstehen. Auch fragt man sich, was sie wohl dann noch tun würde, wenn sie etwas mehr Zeit hätte. Und prompt kommt auch die Antwort: Dann könnte sie etwas mehr lesen und vielleicht auch mal ein bißchen mehr ausspannen.
Während sie so mit ihrer dunklen Stimme erzählt, schätzt man insgeheim ihr Alter. Nun, vielleicht mag sie 28, 29 oder 30 sein? Was Gisela May auf diese Frage antwortet, ist viel netter, als hätte sie es genau gesagt: „Ich habe keine Angst vor dem Älterwerden. Im Gegenteil, mit jedem Jahr werde ich reifer, und dann werde ich endlich die Wolfen aus dem ‚Biberpelz' oder die Mutter Courage spielen können."

C. O.

Der junge amerikanische Hotelboy Ed Martin. — Er wird von faschistischen Gangstern ermordet, damit diese sich an der Macht halten können (Ulrich Thein)

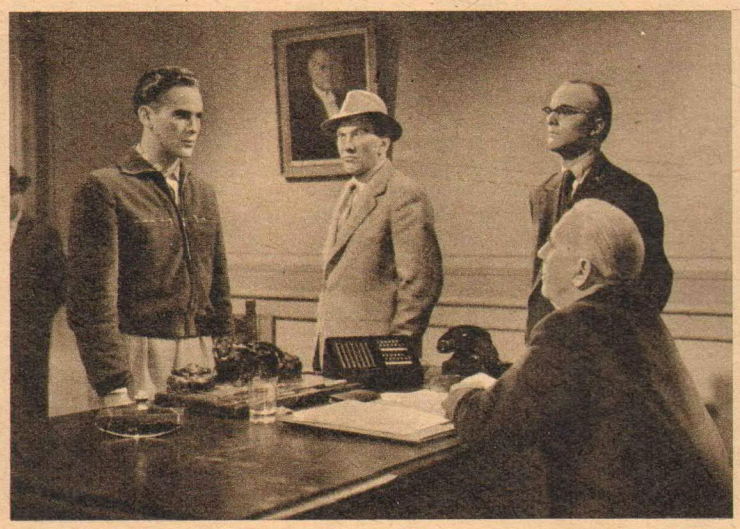
Die Geschichte des Hotelboys Ed Martin ist eigentlich die Geschichte einer Gangsterbande, die selbst vor kaltblütigem Mord nicht zurückschreckt, um in der von ihr terrorisierten amerikanischen Stadt an der Macht zu bleiben. Die beiden amerikanischen Schriftsteller Albert Maltz und George Sklar gestalteten diese für die heutigen faschistischen USA typische Tragödie zu einem Bühnenstück, das seit einiger Zeit in den Kammerspielen des Deutschen Theaters in Berlin in der Bearbeitung von Maximilian Scheer aufgeführt wird.
Eben diese Inszenierung ist es, die soeben von der DEFA verfilmt worden ist. Die gleichen Schauspieler arbeiteten unter Ernst Kahlers Regie und trugen mit den anderen Mitarbeitern (Produktionsleitung: Richard Brandt, Kamera: Günther Eisinger) dazu bei, daß dieses — durch Adenauers US-Kurs — auch bei uns in Deutschland brennend aktuelle Thema schnell auf die Leinwand kommt. Zur Warnung und aufrüttelnd zur Aktivität.
Nachstehend einige gekürzte Szenen aus dem Drehbuch.

Im Büro des Oberstaatsanwalts

Der Hotelboy Ed Martin wird von Oberstaatsanwalt Anderson, Staatsanwalt Wade und Polizeikommissar Garvey verhört. Martin hat als einziger Zeuge den Mord an dem Hotelgast Stransky miterlebt und wurde selber von dem Mörder angeschossen. Nun soll er den Täter nennen. Doch Martin hat Angst vor der Rache der Bande, die hinter dem Mörder steht.
Garvey: Es ist besser, Sie reden, solange Ihnen das Reden noch nützt, oder wir werden Ihnen verdammt behilflich sein, daß Sie es ausschwitzen.
Wade: Einen muß doch die Geschichte treffen, und wenn Sie uns nicht helfen wollen, den Richtigen zu finden, dann könnten Sie der Richtige sein.
Garvey: Verstanden, Martin ... Soll es Sie treffen? Wollen Sie auf dem elektrischen Kocher anbrennen? Wer war es? Dies ist mein letzter Versuch, Martin, wer war es.
Garvey holt einige Fotos aus seiner Tasche.
Garvey: Erkennen Sie einen? Wer von denen da kam durch die Tür? Zeigen Sie auf den Mann, der Stransky ermordete. Das ist mein letzter Versuch, Martin. Nun?
Ed Martin nimmt ein Foto heraus.
Garvey: Was habe ich gesagt, Anderson?
Wade: Zelli!
Anderson nimmt Ed Martin etwas beiseite.
Anderson: Das war fein, Martin. Nun werden wir Sie noch ein paar Tage festhalten müssen, damit wir die Identifizierung abschließen, aber keine Sorge, Ende der Woche sind Sie frei. Und ich kann Ihnen versprechen, die Polizei wird Sie beschützen.

Im Zimmer des Boß

Der Boß ist der Chef jener Gangsterorganisation, die die politische Macht in der Stadt ausübt. Im Zimmer befinden sich neben dem Boß Bürgermeister Manning, Dougherty, Collins und Wade. Man ist unruhig, da der Bundesstaat eine Kommission bilden will, die die Verwaltung der Stadt überprüfen soll. Man braucht nun die schnelle Aufdeckung des Mordes, um die „gute Arbeit" des Strohmannes Manning und seiner ebenso von der Bande gelenkten Beamten zu beweisen.
Boß: Hat der Martin endlich ausgepackt?
Wade: Ja.
Boß: War es Zelli? Oder gibt's Zweifel?
Wade: Glaube ich nicht, Boß.



Der Hotelboy wurde Zeuge eines Mordes, Ed Martin wird an des Mörders Stelle nach einem Verhör im 3. Grad zum Täter erklärt, dann umgebracht. Er wußte zuviel (Ulrich Thein; Heinz Voss als Garvey; Horst Schönemann; Kurt Wenkhaus als Anderson)

Kuhhandel um die Freilassung des wirklichen Gerichtsverhandlung droht, die korrupte Sta lassen (Theo Shall; Gisela May als Marge hinten: Hans Stetter al

Hotelboy Ed Martin

DEFA verfilmte amerikanisches Bühnenstück

Boß: Ist Zelli verhaftet?
Wade: Wird beobachtet. Frage von einigen Stunden.
Boß: Die Sache muß durchgepeitscht werden. Mit doppeltem Tempo. Durchgreifen, Wade.

Im Büro des Oberstaatsanwalts

Anderson, der Martin inzwischen entlassen hat, sitzt hinter seinem Schreibtisch, Wade steht an der rechten Seite. Vor den beiden der Mörder Stranskys, Jig Zelli und Johnny.
Zelli: Als Stransky die Luft ausging, hatte er in der Tasche einige interessante Papierchen. Und als die Polente kam, waren sie weg. Und niemand hat's gesehen. In diesem Umschlag haben wir einige feine Fotokopien von diesen Papierchen. Und ich sagte Johnny, er soll sie hierherbringen, weil ich dachte, ihr würdet sie gern mal sehen.
Anderson nimmt die Fotokopien.
Wade: Was soll das?
Zelli: Was das soll? Lies sie, Mann. Lies sie doch.
Anderson: Glauben Sie wirklich, daß gefälschte Fotos von Papieren, die wir nie gesehen haben ...
Zelli: Ich hab jetzt genug von eurem Gequatsche. Paßt gut auf. Ich kann die Originale jederzeit aus dem Versteck holen. An dem Tag, da ihr mich vor Gericht stellt, werden sie in der ganzen Stadt bekannt. Ist das klar? — Ihr entlaßt mich aus diesem Haus so schnell wie der Blitz. Und wenn ihr glaubt, ich bluffe, dann versucht mal, mich vor Gericht zu stellen. Wenn ihr nicht wollt, daß man überall in den Staaten erfährt, welcher Bürgermeister welcher Stadt bei der letzten Wahl unterstützt wurde von einem Mann namens Stransky, der Rauschgift an Oberschüler und selbst an Volksschüler liefern ließ. Welcher politische Boß welcher Stadt an welchem Bordell beteiligt ist und wie hoch. Und welcher Beamte am 12. November zehn große Scheine von Stransky pumpte und warum. Und wer eine hübsche kleine Gangsterbande anwerben ließ, um den Streik in der Kleiderindustrie zu brechen und warum ... Und ein paar Dutzend ähnliche saftige Dinge. Also, ihr kommt besser zu einer Verständigung, und das sofort.

Im Büro des Oberstaatsanwalts

Im Zimmer befinden sich der Boß, Anderson, Wade und Garvey. Die Verlegenheit ist jetzt noch größer. Man braucht unbedingt den Beweis, schnell und hart gegen Verbrecher durchzugreifen, denn das Untersuchungsgesetz ist vom Gouverneur unterzeichnet — und kann diesen Beweis doch nicht antreten, da des inzwischen freigelassenen Zellis Drohungen das unmöglich machen.
Boß: Nun hört mal zu, alle. Es gibt nur eine Möglichkeit, dem Untersuchungsgesetz den Wind aus den Segeln zu nehmen: ein sofortiger Prozeß im Fall Stransky.
Garvey: Wir hatten den Mann.
Boß: Zelli hat mit dem Stransky-Mord nichts zu tun.
Garvey: Was? Seit wann hat der Mörder nichts mit dem Mord zu tun?
Boß: Zelli hatte nichts damit zu tun, verstanden?
Garvey: Ich verstehe. Wer also war es?
Boß: Wie kann ich das wissen. Das herauszufinden, ist Ihre Sache, nicht meine ...

Im Büro des Oberstaatsanwalts

Anwesend sind Garvey und Wade.
Garvey: Nun, irgendeine Idee?
Wade: Nein. Aber ich habe so das Gefühl, als käme langsam eine näher. Hör zu. Da ist der Martin.
Garvey: Hm.
Wade: Der war im Zimmer. Man ... schoß auf ihn. In dem Revolver von Stransky fehlte eine Kugel.
Garvey: Ja.
Wade: Martin identifizierte Zelli — um seine Haut zu retten. Der Mörder ist Ed Martin.
Garvey greift langsam zum Telefonhörer.
Garvey: Hauptquartier der Polizei.

Ein Raum im Hauptquartier der Polizei

An einem Schreibtisch ist der Arzt mit einigen Instrumenten beschäftigt. Neben ihm stehen die Polizeibeamten Beachley, Quinn und McGuire sowie ein Sergeant. Auf einer Pritsche liegt Ed Martin, verhaftet und im 3. Grad „verhört".
Beachley: Wie geht's ihm, Doktor.
Arzt: Ziemlich schlecht.
Beachley: Ich hab' 'n paar Jahre im Schlachthaus gearbeitet — aber ich will verdammt sein, wenn ich je 'ne dreckigere Schlächterei gesehen habe, als das, was wir mit dem Jungen da gemacht haben.
Im Hintergrund taucht Wade auf.
Wade: Was ist los? Geht's ihm schlecht, Doktor?
Arzt: Ziemlich.
Wade geht um Ed herum zu den drei Polizisten.
Wade: Ihr seht alle aus, als wolltet ihr schlapp machen.
Sergeant: Ja, war 'ne harte Sache. Ob er noch gewußt hat, was er unterschreibt, kann ich nicht sagen.
Wade: Ihr habt das Geständnis, das genügt. Gute Arbeit, Jungs.

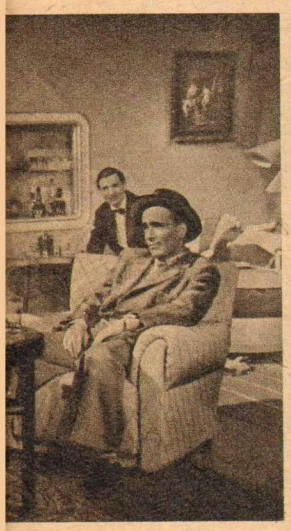
Im Zimmer des Boß

Die Bande ist in einer neuen Klemme. Fortschrittliche Menschen sind hinter den „Fall Martin" gekommen und haben sich seiner angenommen. Sie informieren die Bevölkerung. Die bevorstehende Neuwahl der Stadtverwaltung droht dadurch für die Gangster schief zu gehen. Wade, Anderson und Garvey beraten die Möglichkeiten eines Ausweges.
Wade: Der Fall darf nicht vor Gericht kommen.
Anderson: Aber der Hotelboy steht schon unter Anklage. Wir haben sein Geständnis. Er muß vor Gericht.
Wade: Es gibt eine Möglichkeit, daß er nicht vor Gericht kommt und doch überführt ist. Martin wird erhängt aufgefunden werden.
Garvey: Mein Gott, wir können ihn doch nicht umbringen.
Wade: Er wird Selbstmord begehen als Geständnis seiner Schuld. Wir haben keine andere Wahl.

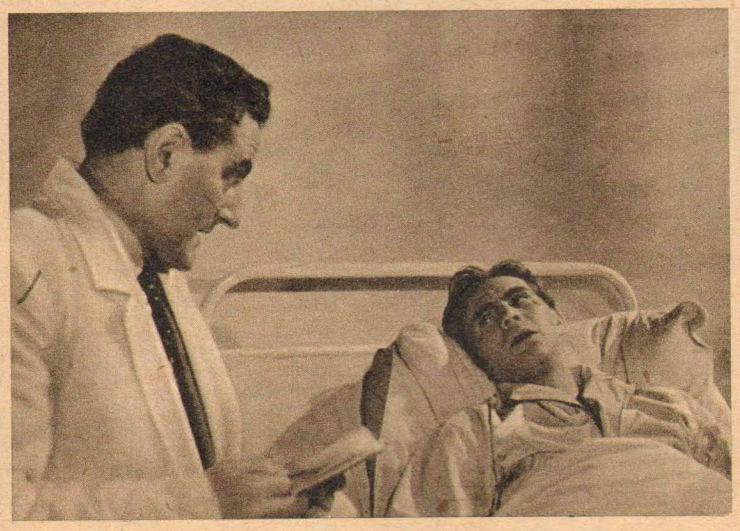
Im Zimmer des Boß

Durch den Mord an Martin, dessen Tod von der gekauften Presse als Geständnis der Schuld deklariert wurde, und durch Fälschungen auf den Wahllisten hat die Bande bei der Wahl gesiegt.
Bürgermeister Manning steht vor dem Mikrofon.
Manning: Bürger der Stadt! Meine Damen und Herren! Ein harter Kampf liegt hinter uns. Aber wieder einmal hat die gerechte Sache gesiegt. Mein alter Grundsatz bleibt für die Stadtverwaltung unerschütterlich der gleiche: Sauberkeit, Rechtschaffenheit, Freiheit.

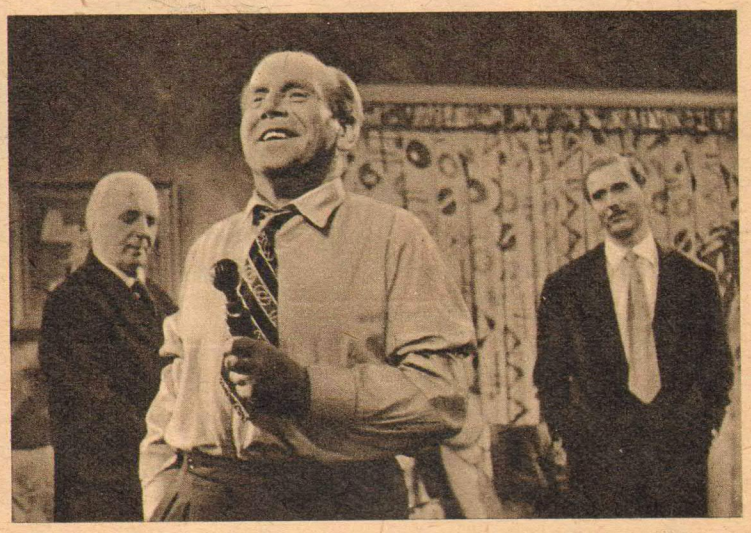
Dieses Gangstertrio bestimmt die Geschicke der amerikanischen Stadt (Horst Schönemann als Staatsanwalt Wade; Theo Shall als Boß; Hubert Suschka als Jig Zelli)



Mörders, der im Falle einer tverwaltung „hochgehen" zu August Holler als Johnny; Collins)



Der fortschrittliche Rechtsanwalt Berger ist hinter den „Fall Ed Martin" gekommen. Er versucht in letzter Minute den Jungen zu retten. Aber die Hände der Mörder sind schon ausgestreckt (Martin Flörchinger als Berger, Ulrich Thein)



Bürgermeister Manning, der korrupte Strohmann der politischen Gangsterorganisation, erklärt nach der erschlichenen Neuwahl vor dem Mikrofon zynisch: „Sauberkeit, Rechtschaffenheit, Freiheit" (Kurt Wenkhaus; Werner Pledath als Manning; Hans Stetter)

Zwei Brüder und dennoch zwei Gegner. Das Oberhaupt der konterrevolutionären Verschwörung, Dr. Mariáss (Laszlo Ungvari), und der Vorsitzende des Revolutionsgerichtes, Ferenc Sós (Ferenc Bessenyei).

TAG DES ZORNS

Ein Film aus der ungarischen Geschichte vor der deutschen Premiere

Die Premierenvorstellung war gerade zu Ende. Dicht gedrängt verließen Hunderte von Menschen das Budapester Filmtheater. Die einen, nachdenklich mit gesenktem Kopf, die anderen aufgeregt die Handlung des Films „Tag des Zorns" mit ihren eigenen Erlebnissen vergleichend.

„Damals, wißt ihr noch, es war der 21. März 1919, als unsere Räterepublik gebildet wurde, als wir den ‚Herren' die Waffen nahmen und eine Armee aus Arbeitern aufstellten", so hört man es hier.

Und — „ich war dabei, als wir an der Kettenbrücke die konterrevolutionäre Erhebung niederschlugen. Ja, wir hätten es geschafft, wenn die sozialdemokratische Führung nicht Verrat geübt hätte. Zu den 133 Tagen der Räteregierung wären zig und nochmal zig dazugekommen."

Mitten unter diesen Menschen ging ein Mann, er hörte aufmerksam die Bemerkungen, und da standen auch seine Erinnerungen wieder ganz lebendig vor ihm. Er, Kossuthpreisträger Kálmán Sándor, Drehbuchautor dieses Films, erlebte das ereignisreiche Jahr 1919 als 15jähriger.

Hoch aufgeschossen, mit etwas blassem Gesicht und langen schwarzen Haaren, so nahm er als einer von vielen an der ersten öffentlichen Versammlung der Kommunistischen Partei Ungarns teil. Auch bei der großen Mai-Demonstration in der Andrássystraße war er mit dabei. Aus den vielen Erlebnissen dieser Zeit, die tiefe Spuren in Kálmán Sándor hinterlassen hatten, schuf er viele Jahre später seinen Roman „Schandpfahl". Es ist der erste Band einer Trilogie, an deren zweitem Buch der Autor gerade arbeitet. Nach diesem Roman entstand bereits vor zwei Jahren das Schauspiel „Der Tag des Zorns" und jetzt das Drehbuch zu dem gleichnamigen Film.

Was in vierundzwanzig Stunden von 133 Regierungstagen der Räterepublik in einem kleinen nordungarischen Städtchen geschieht, bildet die Handlung des Films. In den frühen Morgenstunden dieses Tages läßt Ferenc Sós, Kommissar beim revolutionären Gericht, Mitglieder der reaktionären Kreise, darunter Doktor Mariáss verhaften, als bei einer Haussuchung Waffen in deren Wohnungen gefunden werden. Da besinnt sich plötzlich Mariáss' Vater, daß er eigentlich auch der Vater Ferenc' ist. Vor dreißig Jahren hatte er Ferenc' Mutter, die als Magd in seinem Hause diente, verführt, sich dann aber weder um sie noch um das Kind gekümmert. Jetzt, in der Gefahr, sucht er die Mutter auf und fleht um Gnade für seinen Sohn. „Mein Sohn sucht die Wahrheit und wenn der Ihre unschuldig ist, wird ihm sicherlich kein Leid geschehen", sind die Worte von Ferenc' Mutter.

Durch Verrat reißen die Gegenrevolutionäre die Macht wieder an sich, und nun ist es Ferenc, der verhaftet wird und durch Folterungen gezwungen werden soll, auszusagen, wie stark die Kommunisten sind und über wieviel Waffen sie verfügen. Doch Ferenc schweigt. Auch seine Mutter, die man ebenfalls verhaftete, um den Sohn zu erpressen, bleibt standhaft, bis die Arbeiter der umliegenden Fabriken, durch eine geheime Botschaft informiert, die Verhafteten durch Waffengewalt befreien.

Kálmán Sándor hat die Hauptgestalten seines Films als echte Menschen mit allen ihren Schwächen und Stärken dargestellt, so wie er sie selbst in den Jahren der großen Ereignisse kennenlernte. „Alltagsmenschen mit ihren gesellschaftlichen und Familien-Konflikten, deren Denken und Handeln aber durch die Ereignisse gestaltet wird, sollen den Film ausmachen", sagte der Schriftsteller über sein Drehbuch.

Wir erwarten mit Spannung diesen großen ungarischen Film, der in seiner Heimat begeistert aufgenommen wurde und der demnächst auch bei uns zu sehen sein wird.

Cro

Filmpremieren in der DDR

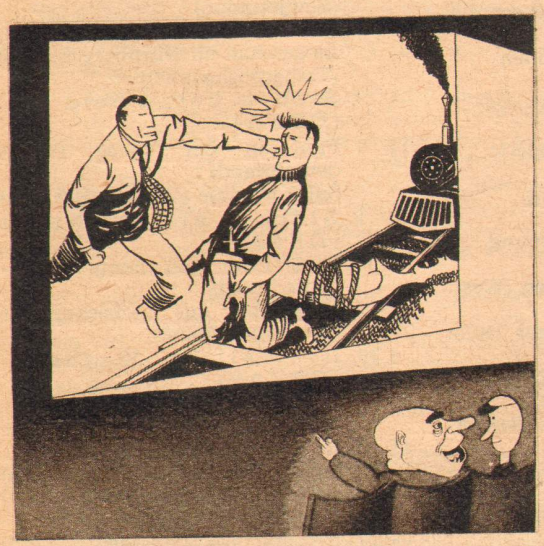
Ein Unterhaltungsfilm kommt mit dem westdeutschen Streifen „Wenn der weiße Flieder wieder blüht" am 14. Januar zur Aufführung. Altbekannte Melodien, altbekannte Schauspieler, wie Willy Fritsch, Magda Schneider, Paul Klinger u. a. und eine ebenso altbekannte Handlung um zwei auseinandergelebte Ehegatten helfen dem Film über seine 100 Minuten.
Für die Regie zeichnet Hans Deppe; die leichten Melodien komponierte Hans Doelle. Das Drehbuch schrieben nach einer Novelle von Fritz Rotter Eberhard Keindorff und Johanna Sibelius.

Eine derbe Geschichte aus Bayern mit habgierigen Bauern und fensterlnden Sepps bringt der alte deutsche Film „Der verkaufte Großvater", Premiere am 14. Januar. Der Großvater Bradler setzt mit einer verblüffenden Gewitztheit und mit dummen Streichen etliche Dorfbewohner schachmatt und sorgt dafür, daß die richtigen Leute zu ihrem Recht kommen.
Regie führte Joe Stöckel.

In der Woche des bulgarischen Films vom 21. bis 28. Januar erlebt auch der historisch-biographische Film „Das Lied vom Menschen" seine deutsche Erstaufführung. Der Film ist dem Leben und Werk Nikola Wapzaroffs gewidmet, der von den Faschisten ermordet wurde. Im Jahre 1953 erhielt er in memoriam den Internationalen Friedenspreis.
Drehbuch: Chr. Ganeff; Regie: Boris Scharalieff; Kamera: Emil Raschkoff.

Eines der bedeutendsten Ereignisse im Leben und in der Geschichte Bulgariens, den großen antifaschistischen Aufstand im September 1923, hat der bulgarische Film „Die Helden des September" zum Inhalt (Premiere am 21. Januar). Der Film vermittelt zu Beginn Eindrücke von der Front 1918, bringt Bilder von der politischen und wirtschaftlichen Konjunktur des Landes nach dem Weltkrieg und findet seinen Höhepunkt in dem bedeutenden Aufstand. Drehbuch: Angel Wangenstein; Regie: Zakhari Jandow. Kamera: Vassil Holiotschew.

„Einmal Schlafwagen, bitte"



„Ein ausgezeichneter Film, Mr. Thriller, aber die Szene ist nichts für Europa. Die bunte Krawatte könnte das Publikum erschrecken"

Conrad Veidt ein Berliner

Über Conrad Veidt, der von Max Reinhardts Deutschem Theater nach Hollywood ging und schließlich in England seine zweite Heimat fand, ist an dieser Stelle (Heft 26) schon gesprochen worden.
Lebte Conrad Veidt noch heute, so würde er am kommenden 22. Januar 62 Jahre alt werden. Nun liegt er fern der Heimat schon etliche Jahre begraben, und man kann es nicht fassen, daß Deutschlands erster Filmschauspieler von internationalem Format bereits in unseren Tagen fast ein Vergessener ist.
Veidt war, was viel zu wenige wissen, ein Berliner. Sein Geburtshaus stand — ja es steht sogar noch jetzt und hat den Bombenkrieg überstanden — in der Tieckstraße 39, nicht weit vom Oranienburger Tor. In einem Hinterzimmer des Parterre wurde der Künstler als Sohn einfacher Eltern am 22. Januar 1893 geboren. Es ist ein echtes biederes Bürgerhaus der sogenannten Gründerzeit.
In der Geschichte des deutschen Films hat gerade Conrad Veidt seinen festen Platz, und die Berliner haben ganz besonderen Grund, Conrad Veidts und seiner künstlerischen Eigenart stets zu gedenken. *(Ein Leserbrief)*

Unsterbliche SCHATTEN

VON KARL SCHNOG

Lya de Putti

2. Fortsetzung

Diese eigenartige, kometengleich strahlende Erscheinung am deutschen Vorkriegs-Filmhimmel ist nur aus ihrer Zeit zu erklären. Es war die Zeit der Scheinkonjunktur, der sogenannten „prosperity" (1924—1929), deren Glanz und Elend von den USA ausgingen. Diese falsche „Wirtschaftsblüte" verlangte auch gesteigerte Vergnügungen. Im Filmwesen verkörperten sie sich in besonderer, glänzend aufgemachter weiblicher „Verworfenheit".

Amerika fabrizierte gleich serienweise Lustfrauen. Und nach dem Prinzip „Wo ich keine hab, leih ich mir eine" bezog man, was man nicht selbst herstellte, von außerhalb. Ob es nun die verführerische Dolores del Rio aus Mexiko oder unsere „von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellte" Marlene Dietrich war. Auch die damals junge und traumschöne Garbo frisierte man zur „lockenden und verderblichen" Frau um („Mata Hari", „Königin Christine" u. a.).

Da mußte die eben zu Geltung und Bedeutung gekommene deutsche Filmindustrie „auch sowat ham!" — Es war die große Stunde der „neuen Sachlichkeit" (die aber eine höchst unsachliche Kitsch- und Sexual-Anbetung war!). Eine Stunde, in der selbst eine brave blonde Offizierstochter wie Mady Christians versuchsweise in „Rasseweib" umgemodelt werden sollte. Daneben feierten genial-hässliche (und außerordentlich begabte) Frauen, wie die einmalige Rosa Valetti, die dürre und obszön wirkende Halbfranzösin Margo Lion auf der Sprechbühne Triumphe. Als Tänzerin taumelte die ebenso schöne und geniale wie hemmungslose Anita Berber einem unaufhaltsamen Abstieg und einem armseligen Tode entgegen. Die Berber filmte auch in Oswalds „Unheimlichen Geschichten".

Die spekulierende Friedrichstraße mußte natürlich auch ihren neuen und jungen „Vamp" haben. Und er fand sich!

Besagter Richard Oswald, ein ebenso vielseitiger wie skrupelloser Regisseur, der sowohl die recht gelungenen Streifen „Der Hauptmann von Köpenick" und „Affäre Dreyfus" wie aber auch die, lediglich dem Sensationsbedürfnis entgegenkommenden „Aufklärungsfilme" drehte, dieser Richard Oswald hatte im Ballett der „Scala" eine kleine ungarische Tänzerin entdeckt, die ihn als Typ faszinierte. Die springlebendige junge Dame mit rundem Puppengesichtchen, ein wenig vorstehenden mausartigen Zähnchen und einer raffinierten Pony-Frisur nannte sich kolportagehaft: Lya de Putti. Und in der Tat hatte sie etwas von jenen steinernen, glatten und süßlichen Kinderfigürchen, die man „Putten" nennt. Oswald interessierte einen wendigen Filmmann für diese Putte Putti, und der drehte mit ihr den Sensations-Ausstattungs-Schinken „Das indische Grabmal", dessen Leinwand-Indien-Romantik ein großer Kassenerfolg wurde. Die ungarische Ballettänzerin war über Nacht ein Filmstar. Dann kamen schon individuellere Aufgaben, wie „Ilona" und „Eifersucht"; zwar ziemlich durchschnittliche, aber sehr temperamentvolle Streifen. Der deutsche „Vamp" war mit dem Erscheinen dieses ungarischen Simpelfransen-Köpfchens — und den koketten Glutäugelchen darin — geboren.

Doch zwischen den sensationellen Unterhaltungsfilmen, die sie spielte und ihren privaten Skandalgeschichten, die sie auch spielte, nach all diesem Reklamerummel kam eines Tages — Ende der zwanziger Jahre — die echte große Rolle für Lya de Putti: Der bedeutende Regisseur E. A. Dupont drehte mit Emil Jannings den realistischen Film, soweit man damals überhaupt von Realismus sprechen konnte, „Varieté". Als Partnerin des starken Charakterspielers nahm er, für ein dämonisches Manegenflittchen, Lya de Putti.

In dieser, eigentlich schablonenmäßigen Lache-Bajazzo-Tragödie holte er aus der bisher puppenhaften Sensationsdarstellerin ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten heraus. Sie wurde, mitgerissen vom vulkanischen Temperament ihres Partners Jannings zum echt triebhaften Wesen, zur — schmerzlich in ihren eigenen Körper verdammten — Hemmungslosen. Hier, in dieser Rolle der liebestollen Trapezkünstlerin, war die Putti wirklich zur Künstlerin, zur großen Menschendarstellerin gereift.

Natürlich streckte Hollywood, in den dreißiger Jahren nach Bluternеuerung gierig, sofort die Hände nach ihr aus, und die Metro-Goldwyn-Mayer holte sie nach Kalifornien. Dort wußte man aber nichts Rechtes mit ihr anzufangen und ließ sie — zumal sie während eines Europa-Urlaubs auf ihre Gage verzichten wollte — gern vorübergehend nach Berlin zurück. Dort spielte sie, als ihre letzte deutsche Filmrolle, ein ihrem eigenen Leben sehr ähnliches Schicksal, nämlich die unberechenbaren Streiche

Lya de Putti in E. A. Duponts Welterfolg „Varieté"

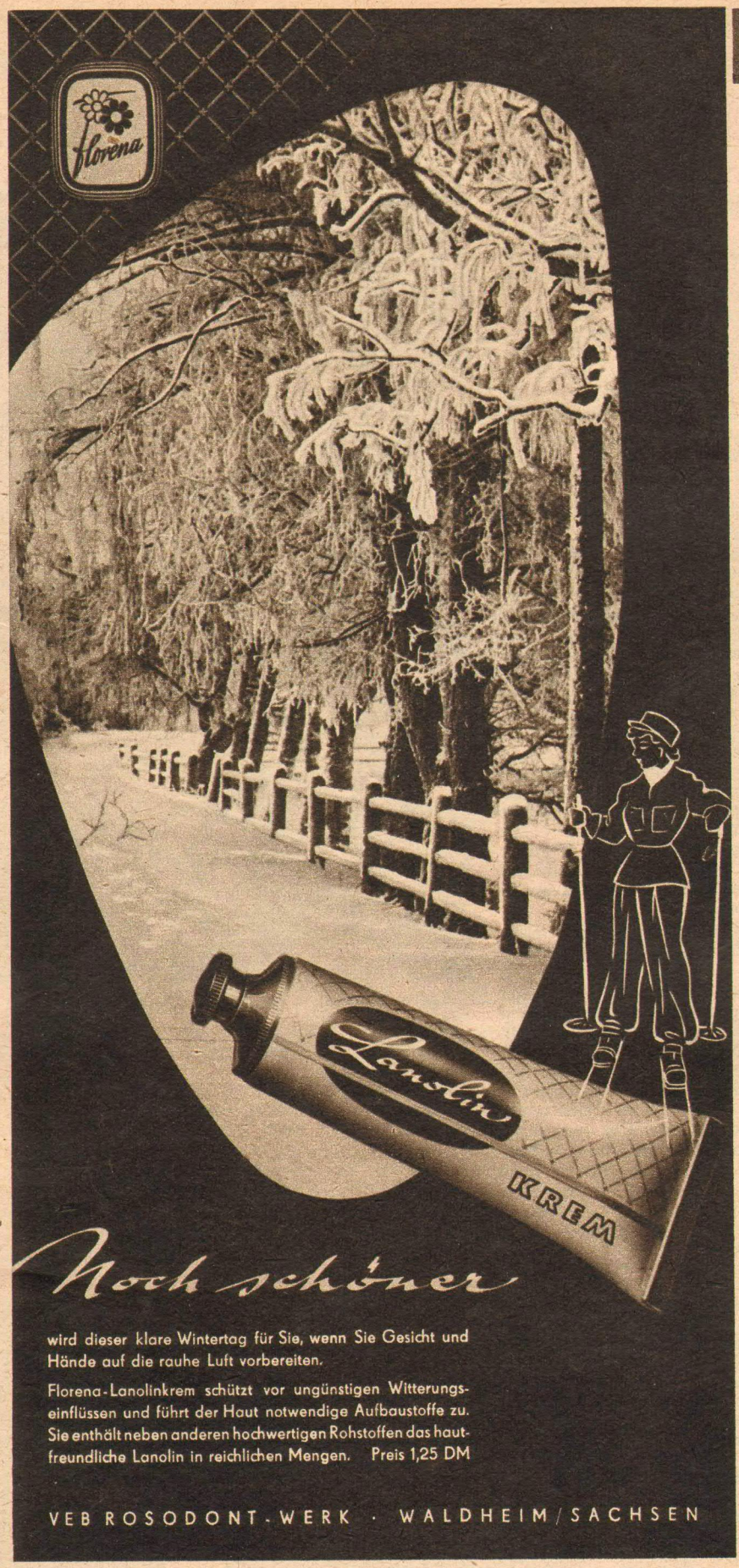
einer kleinen Berliner Tänzerin, nach dem Roman „Charlott, etwas verrückt". Dann fuhr sie wieder nach Amerika.

Am 26. November 1931 ist sie, völlig mittellos, an „Pneumonie und Kräfteverfall" in einem City-Krankenhaus in New York gestorben.

Nicht unbegabt und auch durchaus nicht häßlich,
in ihrer Zeit wohl maßlos überschätzt,
in manchem herkömmlich, in vielem bläßlich,
im Streifen „Varieté" nur unvergeßlich —,
von unbeherrschter Lebensgier gehetzt:
ihr armer Schatten reicht ins Heut und Jetzt.

(Wird fortgesetzt)

Lya de Putti und Wladimir Gaidarow in „Manon Lescaut"



Noch schöner

wird dieser klare Wintertag für Sie, wenn Sie Gesicht und Hände auf die rauhe Luft vorbereiten.

Florena-Lanolinkrem schützt vor ungünstigen Witterungseinflüssen und führt der Haut notwendige Aufbaustoffe zu. Sie enthält neben anderen hochwertigen Rohstoffen das hautfreundliche Lanolin in reichlichen Mengen. Preis 1,25 DM

VEB ROSODONT-WERK · WALDHEIM/SACHSEN

92 FILMPREMIEREN 1954

8. 1. Arena der Kühnen (Sowjetunion)
Über uns tagt es (Tschechoslowakei)
15. 1. Der blaue Engel (Reprise)
Die Nacht ist meine Welt (Frankreich)
22. 1. Franz Schubert — Ein Leben in zwei Sätzen (Österreich)
Junge Jahre (Tschechoslowakei)
29. 1. Fanfan der Husar (Frankreich)
Glück muß man haben (Österreich)
5. 2. Vulcano (Italien)
12. 2. Der Berg ruft (Reprise)
19. 2. Zwerge, Elefanten und Vulkane (Tschechoslowakei)
26. 2. Schüsse an der Grenze (Sowjetunion)
5. 3. Drei tolle Tage (Reprise)
Nanga Parbat 1953 (Westdeutschland)
12. 3. Ernst Thälmann, Sohn seiner Klasse (DEFA)
Groschenliedchen (Tschechoslowakei)
26. 3. Schiffe stürmen Bastionen (Sowjetunion)
Kampf um Höhe 270 (Korea)
2. 4. Erste Liebe (Italien)
9. 4. Das Spiel des Jahrhunderts (Ungarn)
16. 4. Eine Nacht in Venedig (Österreich)
Für zwei Sechser Hoffnung (Italien)
23. 4. Das Haus in Montevideo (Westdeutschland)
Die Ferien des Monsieur Hulot (Frankreich)
29. 4. Kein Hüsung (DEFA)
30. 4. Tapfere Herzen (China)
7. 5. Geschäft mit dem Tode (Sowjetunion)
14. 5. Der Vogelhändler (Westdeutschland)
Haus des Lebens (Westdeutschland)
21. 5. Gefährliche Fracht (DEFA)
28. 5. Hokuspokus (Westdeutschland)
Verflixte Rangen (Dänemark)
1. 6. Ludwig van Beethoven (DEFA)
4. 6. Das geheimnisvolle Wrack (DEFA)
Abenteuer in Marienstadt (Polen)
Menschen eines Herzens (Tschechoslowakei)
11. 6. Herz der Welt (Westdeutschland)
Der Bäcker von Valorgue (Frankreich)
18. 6. Rakoczis Leutnant (Ungarn)
Unter der Stadt (Ungarn)
Auf Jagd in den Donauwäldern (Ungarn)
25. 6. Solange Du da bist (Westdeutschland)
2. 7. Das sollte man regeln (Polen)
9. 7. Vergiß die Liebe nicht (Westdeutschland)
16. 7. Mond über dem Fluß (Tschechoslowakei)
23. 7. Moulin Rouge (England)
30. 7. Schicksal am Lenkrad (Österreich)
6. 8. Marinas Schicksal (Sowjetunion)
Fußball-Weltmeisterschaft 1954 (Westdeutschland)
Amphitryon (Reprise)
13. 8. Der träumende Mund (Westdeutschland)
Der Geliebte einer Königin (Frankreich)
Orient-Expreß (Reprise)
20. 8. Meister des russischen Balletts (Sowjetunion)
Café an der Hauptstraße (Tschechoslowakei)
27. 8. Alarm im Zirkus (DEFA)
Roberto (Italien)
3. 9. Hexen (DEFA)
Kleider machen Leute (Reprise)
10. 9. Insel der sieben Schiffe (Sowjetunion)
Die Herrin (Sowjetunion)
Es geschah im Nürnberg-Expreß (Tschechoslowakei)
Sieben vom Rhein (DEFA)
17. 9. Fanfaren der Liebe (Westdeutschland)
Salto mortale (Westdeutschland)
24. 9. Stärker als die Nacht (DEFA)
1. 10. Eine Frau von heute (Westdeutschland)
Moselfahrt aus Liebeskummer (Westdeutschland)
8. 10. Der Fall Dr. Wagner (DEFA)
Die Spur führt zum Hafen (Tschechoslowakei)
15. 10. Rom 11 Uhr (Italien)
Schiff ohne Hafen (Frankreich)
22. 10. Herz ohne Liebe (Sowjetunion)
Menschen der Steppe (China)
29. 10. Ich und Du (Westdeutschland)
Keine Angst vor großen Tieren (Westdeutschland)
5. 11. Feuertaufe (Sowjetunion)
12. 11. Eva erbt das Paradies (Österreich)
Menschen vom Varieté (Reprise)
19. 11. Reise mit Hindernissen (Sowjetunion)
Mädchen von heute (Ungarn)
26. 11. Skanderbeg — Ritter der Berge (Sowjetunion)
Die Geschichten des Mister Pickwick (England)
Der Mann, der Sherlock Holmes war (Reprise)
3. 12. Leuchtfeuer (DEFA)
9. 12. Carola Lamberti — eine vom Zirkus (DEFA)
17. 12. Unser Fräulein Doktor (Reprise)
Boccaccio (Reprise)
25. 12. Pole Poppenspäler (DEFA)
Die Mädchen vom Spanischen Platz (Italien)
31. 12. Der Komödiant von Wien (Österreich)
Maske in Blau (Reprise)

Progress Film-Vertrieb antwortet

„Kinderfilme: Mangelware" von Karl Eschholz:

Auf diese Kritik möchten wir erwidern, daß als Übergangslösung bis zu dem Zeitpunkt, wo es in ausreichendem Maße Kinderfilme geben wird, schon seit längerer Zeit Sammelprogramme für Kinder laufen. Wenn der Kollege Eschholz sich einmal bei seinem zuständigen Kreislichtspielbetrieb danach erkundigt hätte, hätte er diese Tatsache auch dort erfahren können.

„An die Arbeit" von Rolf Weiher:

Die Progress Film-Illustrierte hat nicht die Aufgabe eines Buches. Sie soll den Filmbesuchern helfen, die Probleme des Films besser zu verstehen und im Zusammenhang mit dem jeweiligen Film Erkenntnisse zu vermitteln. In diesem Sinne ist die Progress Film-Illustrierte durchaus wertvoll — eine Tatsache, die auch dadurch noch unterstrichen wird, daß immer mehr Filmfreunde die Progress Film-Illustrierte sammeln.

Tonbandgeräte für 19 und 38 cm Bandgeschwindigkeit

Kondensator-Mikrofone

JOACHIM WETZEL / LEIPZIG C 1, LINDENSTRASSE 16 / RUF 6 19 08

Seit Generationen bewährt: zur Möbelpflege

Glanzrein

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin N 4, Oranienburger Straße 67, Fernruf 42 53 71. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 714 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Chefredakteur und verantwortlich für den Inhalt Paul Thyrêt. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Buchhandlungen entgegen. Preis des Einzelheftes 0,30 DM, Monatsabonnement 0,65 DM, Vierteljahresabonnement 1,95 DM. Druck (36) Berlin W 8, Schützenstraße 18—25

Filmbrief aus Schweden

Laxness und Lagerlöf verfilmt

Es ist vielleicht nicht nötig, erst darauf hinzuweisen, daß auch Schweden, das nördliche Nachbarvolk der DDR, mit seinen sieben Millionen Einwohnern eine ziemlich große Filmproduktion aufzuweisen hat. Das Publikum in der DDR kennt bereits die Filme „Sie tanzte nur einen Sommer", der zum bisher größten Erfolg Schwedens in der Welt wurde, und „Es geschah aus heißer Jugendliebe". Nun, eine Schwalbe macht noch keinen Sommer, und die Nordisk Tonefilm, die diesen Film produzierte, ist nur eines der vielen Filmunternehmen hier im Lande. Insgesamt kann man mit etwa zehn größeren Produktionsgesellschaften rechnen, darunter auch die Pandora-Film, die mit der DEFA in Gemeinschaftsproduktion „Leuchtfeuer" drehte.

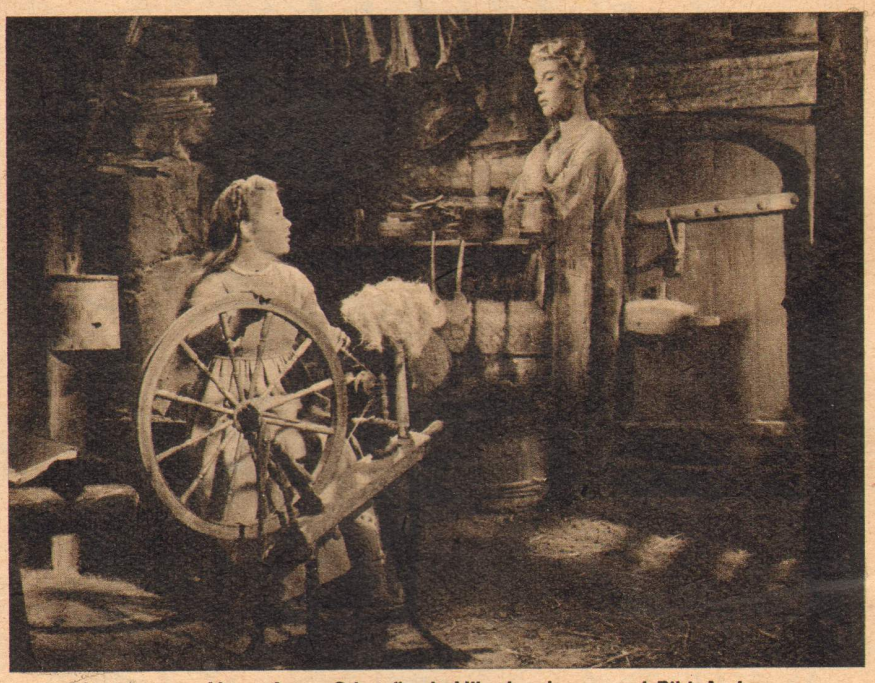
Es wäre falsch, zu behaupten, daß alles, was in den schwedischen Ateliers gedreht wird, am besten ungedreht bleiben sollte. Wie überall mischen sich weniger geglückte Streifen mit Schöpfungen, die Achtung verdienen. Nehmen wir beispielsweise zwei Filme, die gerade ihre Uraufführung erleben.

Da ist „Salka Valka" nach dem Roman des großen isländischen Dichters Halldòr Kiljan Laxness. (Produktion: Nordisk Tonefilm und Eddafilm in Gemeinschaftsproduktion.) Gewiß, der Film hat eine große Schwäche, er spiegelt nicht die Entwicklung Salka Valkas wider, doch er ist künstlerisch außerordentlich gut gelungen. Bei Salka Valka handelt es sich um ein Mädchen, dem Armut und Elend nicht erspart bleiben und das sich dann zu einer jungen, klassenbewußten Frau entwickelt. Während Laxness diese Entwicklung meisterhaft in seinem Roman gezeichnet hat, läßt der Film sie fast völlig vermissen.

Der Regisseur Arne Mattsson, der in Zusammenarbeit mit Laxness selbst das Buch schrieb, hat das Leben auf Island in eindrucksvollen Aufnahmen festgehalten; er schildert die große Armut unter den Menschen, die viel Gemeinsames mit den Gestalten in Gorkis „Nachtasyl" haben, und zeigt die junge Salka Valka (von einem begabten fünfzehnjährigen Mädchen, Birgitte Pettersson, gespielt) gleichsam als Verkörperung des jungen Geschlechts und als symbolische Figur der jungen Arbeiterbewegung. Man ist ergriffen und tief erschüttert von dieser rauhen, manchmal zu rauhen und gleichzeitig aber auch zarten Schilderung.

Halldòr Laxness, der, wie bekannt, Mitglied des Weltfriedensrates ist und bei der letzten Tagung in Stockholm anwesend war, erklärte, daß er trotz dieser Schwächen die Verfilmung doch schätze, nicht zuletzt wegen der ausgezeichneten Leistungen der mitwirkenden Schauspieler.

Ein anderer Film, der gegenwärtig in den Theatern läuft, hat seinen Stoff aus der Winterballade „Herrn Arnes Schatz" von Selma Lagerlöf. Die Erzählung,

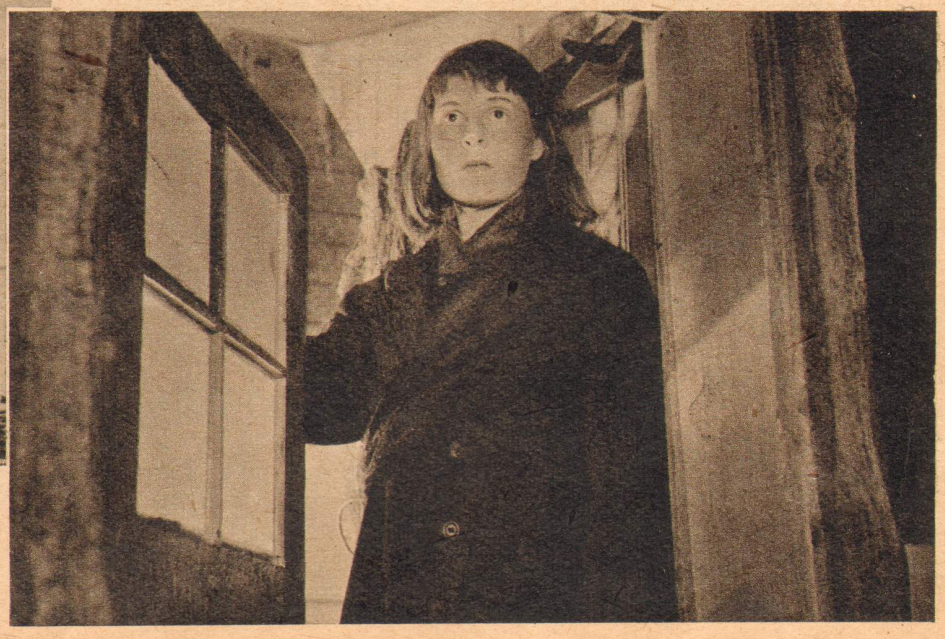


Szenen aus „Herrn Arnes Schatz" mit Ulla Jacobsson und Bibi Andersson

die im 16. Jahrhundert spielt und die Verschwörung gegen den damaligen König Johann III. zum Inhalt hat, wurde schon einmal von Mauritz Stiller als Stummfilm gedreht und gehört zu den schönsten Schöpfungen der schwedischen Stummfilmperiode.

Die Svensk-Film, die ihn jetzt in Gevacolor aufnahm, ließ verlauten, daß er zu ihren kostspieligsten Streifen gehört. Ulla Jacobsson spielt die weibliche Hauptrolle, ihre bisher größte — die Elsalill; der bekannte Regisseur Gustav Molander, der Grandseigneur des schwedischen Films, und der Autor Jan Fridegard haben gemeinsam das Drehbuch geschrieben.

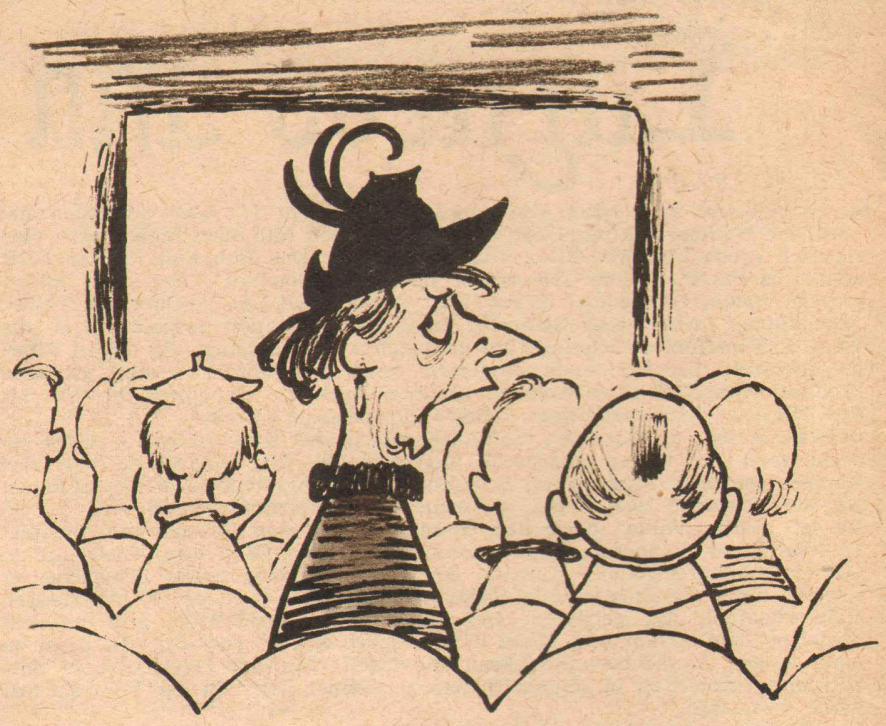
Lennart Thegel



Gunnel Broström als Salka Valka. — Gunnel Broström kehrte kürzlich aus Hollywood zurück. Bei ihrer Rückkehr erklärte sie: „Hollywood ist nichts für mich" — Rechts: Birgitte Pettersson, die die junge Salka spielt, wurde von Regisseur Arne Mattsson entdeckt, als sie von einem Zaun aus seine Filmarbeit beobachtete. „Da sitzt unsere Salka Valka", sagte Regisseur Mattsson, und nach einigen Probeaufnahmen wurde Birgitte, die noch zur Schule geht, dann auch verpflichtet

Lilli Hartenstein
Plauen i. Vogtl.
Lessingstr. 28

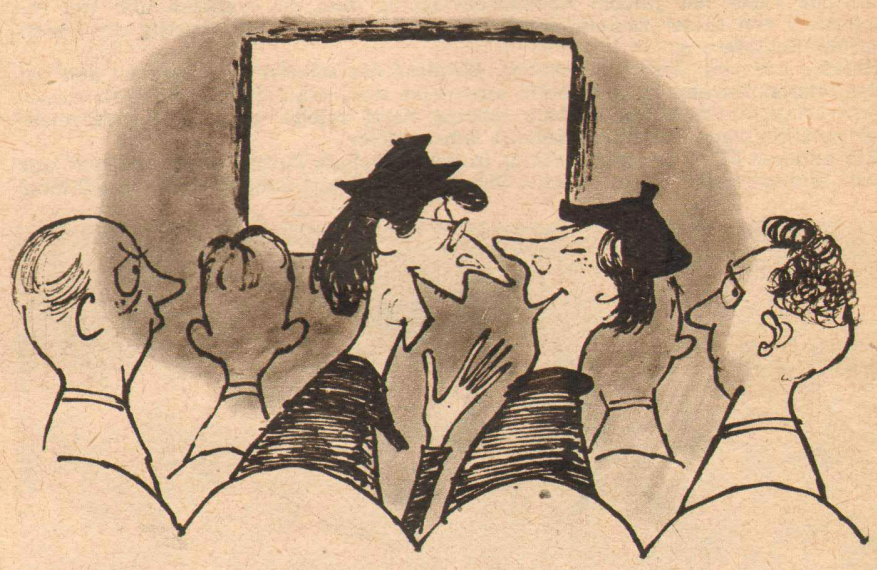
20.27 Uhr: „Verstehst du, weshalb die alle so böse starren? Es scheint doch ein recht lustiger Film zu sein"



„Wat heißt hier Hut ab? Kann ick dafür, daß sie körperlich so zurückgeblieben sind?"

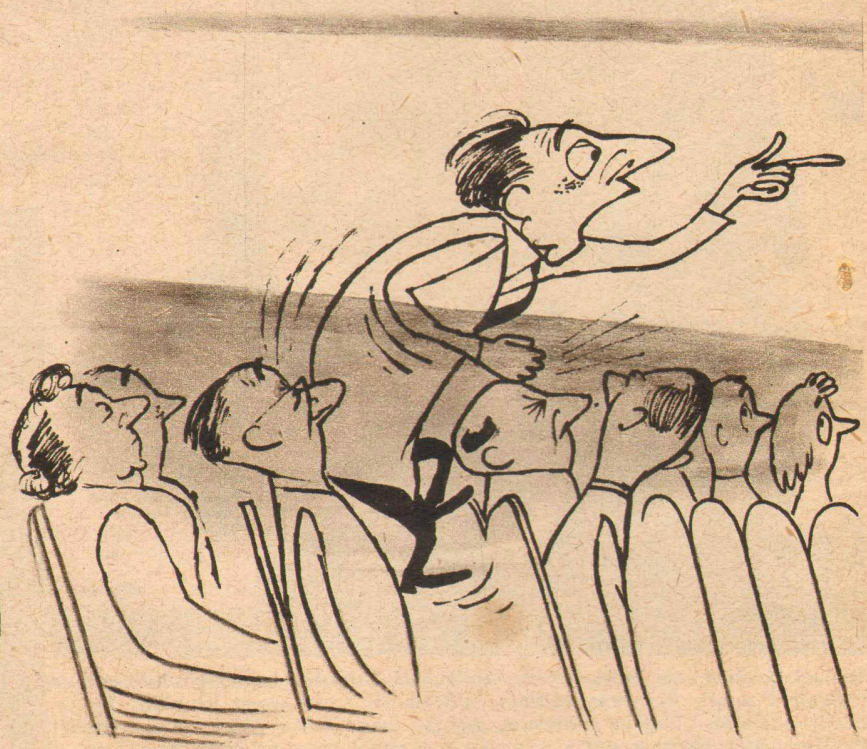
KARL SCHRADER MEINT:

So wünschen wir uns die Kinobesucher 1955



„... der, wo sie denken, det is der Mörder — nee, det is er nicht. Det is der andere, der mit dem Bart und der Brille. Gleich wird der Kriminal ihn verhaften und denn ..."

„Nicht wahr, zu einem richtigen Liebesfilm gehört nun mal eine Käsestulle"



„Nun gib ihr doch schon endlich einen Kuß, du langweiliger Idiot du!"